

Die Entstehungsdaten der Lavez- und Specksteinöfen : ein Beitrag zur schweizerischen Inschriften-Sammlung

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **25 (1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Entstehungsdaten der Lavez- und Specksteinöfen.

Ein Beitrag zur schweizerischen Inschriften-Sammlung.

Von *E. A. Stückelberg*.

In der Mittelschweiz, d. h. in allen Hochtälern rings um das Massiv des St. Gotthard, werden seit Jahrhunderten die Öfen aus Speck- oder Ölstein gebaut; das Material hat deshalb vielfach auch den Namen Ofenstein erhalten. Er beherrscht die Herstellung der Heizkörper in so ausschließlichem Grade, daß uns alte Öfen aus Thon in den vorgenannten Gegenden noch niemals zu Gesichte gekommen sind. Der Stein ist grünlich, dunkelgrau und fettig und wird im Lauf der Zeit schwarz. Die Gestalt der Öfen ist sich durch Jahrhunderte gleich geblieben: es handelt sich



Abb. 1. Allianzschilde Stockalper-Sigristen.
Vom Specksteinofen von 1549 aus Brig im Schweiz. Landesmuseum.

um einen gedrückten Würfel, bestehend aus flachen Wand-, Boden- und Deckplatten; der Ofen wird stets von außen, d. h. vom Hausgang aus geheizt. Die Deckplatte ist einfach profiliert und hat gelegentlich schalenförmige Vertiefungen zur Aufbewahrung von Salz. Die Wandplatten sind bei den ältesten Öfen völlig schmucklos, bei den spätern treten Jahreszahlen und Wappenschilde in Flachrelief (vgl. Abb. 1), meist mit eingeschriebenen Anfangsbuchstaben der Hauserbauer auf. Im 15. und 16. Jahrhundert wird der Sockel des Ofens mit einem einfachen Holzrahmen umgeben. Seit dem 17. Jahrhundert werden die Steinöfen häufig gehoben, d. h. auf einfache Füße in Form viereckiger Pfeilerchen gestellt. Seit dem 16. Jahrhundert wird ausnahmsweise die Würfelform des Ofens verlassen und die Zylindergestalt des Kachelofens nachgeahmt. Beispiele: Brig, Münster, Martigny. An Stelle der schlichten Wappenschilde treten dann gelegentlich Wappenkompositionen (Münster 1645) und Vollwappen. Auch die polygonale Turmform des Kachelofens wird ausnahmsweise nachgeahmt (Kloster Disentis 1883). Die altertümlichste Dekoration, die uns vorgekommen, bestand in einem Kerbschnittornament im sog. Heidenhaus zu Münster, die merkwürdigste in einem lichtschildartigen Gebilde in Münster und Gluringen. Eine Nebenform der Öfen des 19. Jahrhunderts sei noch kurz erwähnt. Es ist der alte Würfelofen, vermehrt durch eine Ofenbank, welche der ganzen Länge des Ofens folgt. Auch kleine metallene Ofentürchen erscheinen an dergleichen Gebilden der Neuzeit. Im folgenden sei eine kurze Übersicht über die datierten Steinöfen im Oberwallis geboten. Unsere Liste zeigt eine ununterbrochene Kontinuität der Specksteinöfen vom 16. bis 20. Jahrhundert.

Die ältesten Daten dürften in gotischen Minuskelschriften, deren Gebrauch sich im Wallis bis ins 16. Jahrhundert erhielt, bestanden haben, doch sind diese Öfen gesprungen, ersetzt oder erneuert worden. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts pflegte man in der Mittelschweiz mit arabischen Zahlen zu datieren: an Öfen ist der älteste Beleg im Wallis 1549 (Brig), im Tessin 1584 (Bedretto)¹⁾, in Uri 1616²⁾; Graubünden ist in dieser Beziehung noch wenig erforscht. Unsere Daten sind regelmäßig vertieft eingegraben, nur in Ausnahmefällen (Münster 1580 und mehrfach im 19. Jahrhundert) in Relief ausgehauen. Der Ofen ist in der Regel in dem auf das Baujahr³⁾ des Hauses folgenden Jahr aufgestellt bzw. datiert.

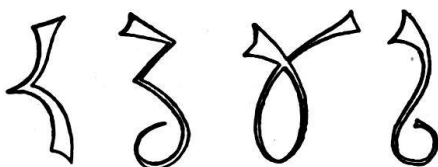


Abb. 2. Arabische Jahrzahl in Mühlebach.

1549	Brig.	(Jetzt Landesmuseum Zürich Nr. 11316.)
1561	Mühlebach.	Schinnerhaus (vgl. Abb. 2) ⁴⁾ .
1580	Münster.	Bacherhaus.
1588	Brig.	Restauration des Ofens von 1549 (siehe oben).
1601	Gluringen.	Haus des Johannes Minig.
1612	Gluringen.	Laggerhaus.
1615	Selkingen.	Haus des Alexander Hauser.
1617	Selkingen.	Haus der Geschw. Walte.
1620	Reckingen.	Blatterhaus.
1629	Selkingen.	
1630	Reckingen.	Haus Eduard Walpen.
1640	Selkingen.	
1645	Münster.	Ehemals in der Gemeindestube.
1649	Gluringen.	Haus des Johannes Minig.
1662	Münster.	Haus Gergen.
1671	Münster.	Haus Im Sand-Karlen.
1677	Reckingen.	Haus Maria Müller.
1678	Münster.	Haus Eduard Seiler, Hotel Kreuz.
1680	Reckingen.	Haus Johannes Walpen.
1686	Reckingen.	Haus Johannes Blatter-Jerjen.
1688	Reckingen.	Haus Maria Müller.
1692	Reckingen.	Haus Genoveva Lagger.
1695	Reckingen.	Haus Alexander Blatter.
1701	Gluringen.	Pfarrhaus.
1709	Ferden.	
1709	Münster.	Haus Eduard Seiler, Hotel Kreuz.
1713	Münster.	Haus Oberdorf.
1718	Gluringen.	Pfarrhaus.
1722	Reckingen.	Haus Hyazinth Egs.

¹⁾ Basler Denkmalpflege 1920 S. 8.

²⁾ Schweiz. Archiv für Volkskunde 1901 S. 54.

³⁾ Dieses findet sich häufig auf dem Mittelbalken der Stubendecke eingeschnitzt.

⁴⁾ Die zweite Ziffer sieht einer 3 ähnlich, ist aber ohne Zweifel als 5 zu lesen; hiezu stimmt auch der Wappenschild, der nicht dem 14. Jahrhundert angehört.

1733	Selkingen.	Haus Geschw. Walter.
1733	Martigny.	Hôtel des trois couronnes.
1735	Reckingen.	Haus Antonia Walpen.
1738	Gluringen.	Haus Ahorn.
1742	Géronde.	Kloster.
1746	Reckingen.	Haus Eduard Müller, Niederdorf.
1758	Reckingen.	Haus Peter Steffen.
1760	Selkingen.	
1771	Reckingen.	Haus Franz Walpen-Amacker.
1773	Münster.	Haus Oberdorf.
1780	Münster.	Haus Im Sand.
1797	Reckingen.	Haus Ernestine Holzer.
1840	Münster.	Haus Werlen.
1848	Reckingen.	Haus Peter Maria Zurbriggen.
1868	Münster.	Haus Hichler-Imfeld.

Steinöfen des 19. Jahrhunderts sind in großer Zahl erhalten; der Verfasser hat davon abgesehen, sie zu registrieren. Von den Entstehungsdaten oder Herstellungsjahrzahlen sind wohl zu unterscheiden die Erinnerungsdaten an den Hausbau oder an frühere, zerstörte Öfen. Ein Beispiel dieser Art — Jahrzahl 1513 — ist uns zu Selkingen begegnet; dieses Datum dürfte im Jahr 1640 zur Erinnerung an den ehemaligen Steinofen eingehauen worden sein.

